

GESUNDHEITSWESEN Mit einem Festakt und einem «Tag der offenen Tür» begeht die Klinik «Sonnenhalde» am Wochenende ihr 100-Jahr-Jubiläum

Ein Stück Basler Psychiatriegeschichte

Am 18. Oktober 1900 wurde die erste Patientin in der psychiatrischen Klinik «Sonnenhalde» aufgenommen. Aus der «Heilanstalt für weibliche Gemütskranke», wie die «Sonnenhalde» in ihren Anfängen genannt wurde, hat sich im Laufe der letzten 100 Jahre ein nicht mehr wegzudenkender Pfeiler des baselstädtischen Psychiatriekonzeptes entwickelt.

DIETER WÜTHRICH

«Der weite Westhimmel, der wunderbar frei in die Höhe steigt und durch die verschwebenden Formen der Vögel eine besondere Tiefe erhält, ist von ausdrucksvoller Schönheit. Sein Anblick... bringt dem Gemüt Befreiung und wohlthuende Ruhe.» Mit diesen poetischen Worten beschrieb der Riehener Pfarrer und Chronist Ludwig Emil Iselin einst die Aussicht von dem Gelände, wo seit nunmehr 100 Jahren Menschen in psychischen Krisen mit psychiatrisch-therapeutischer Unterstützung ihr Leben neu zu ordnen versuchen.

Wie so manch andere Institution des Riehener Gesundheitswesens ging die Eröffnung der Klinik «Sonnenhalde» auf eine Initiative des Diakonissenhauses Riehen zurück. 1897 wurde von den Verantwortlichen des Diakonissenhauses Riehen eine Kommission zur Planung der «evangelischen Heilanstalt für weibliche Gemütskrankheit» ins Leben gerufen. Vorbild für das Behandlungskonzept war die damals in England bereits praktizierte Idee einer offenen psychiatrischen Klinik, in der die Patientinnen sich mit auf das Nötigste reduzierten Einschränkungen frei bewegen sollten. In den ersten Jahren des Klinikbetriebes herrschte die wissenschaftliche Meinung vor, wonach «das Irresein in jeglicher Gestalt nicht anders als eine Gehirnkrankheit angesehen werden sollte». Eine wissenschaftliche Grundhaltung, die interessanterweise auch heute wieder vermehrt im Zentrum der psychiatrischen Forschung steht.

Das Pflegepersonal der «Sonnenhalde» bestand während Jahrzehnten ausschliesslich aus einem Team engagierter Diakonissen. Diese lebten und arbeiteten mit den ihnen anvertrauten Patientinnen buchstäblich Tür an Tür. Auf ärztlicher Seite gab es zunächst nur den Chefarzt. Erst 1911 wurde die erste Assistenzarzt-Stelle bewilligt. Zum Vergleich: Heute beschäftigt die Klinik «Sonnenhalde» 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, davon sind 52 Personen im Pflegedienst und 16 als Ärztinnen und Ärzte tätig. Und im Gegensatz zu früher beschränkt sich der Einsatz von Diakonissen heute fast ausschliesslich auf freiwillige Einsätze. Anders als früher werden heute auch Patienten aufgenommen.

Psychopharmaka als Quantensprung

Die 100-jährige Geschichte der Klinik «Sonnenhalde» spiegelt in ausgeprägtem Masse auch die weltweite Entwicklung des Verständnisses der Ursachen und Behandlungsmethoden von psychischen Erkrankungen wider. In diesem Zusammenhang stellte die Entwicklung und der Einsatz der ersten Psychopharmaka einen eigentlichen Quantensprung dar. Vor dem Aufkommen moderner Psychopharmaka wurden in der Klinik «Sonnenhalde» jährlich über tausend Ampullen Morphin-Scopolamin, das stärkste damals bekannte Beruhigungsmittel, benötigt. Dies änderte sich gleichsam schlagartig, als im Jahre 1953 das Medikament «Largactil» auf den Markt kam. Dessen



Dr. Gottlieb Burckhardt (1836-1907) war von 1900 bis 1904 der erste Chefarzt der psychiatrischen Klinik «Sonnenhalde».

Fotos: zVg

Wirkung schien einem Wundermittel gleichzukommen. Patientinnen, die zuvor jahrelang in psychiatrischen Kliniken praktisch von der Aussenwelt abgeschottet gelebt hatten, konnten unter der Wirkung von «Largactil» und anderen neuen Medikamenten plötzlich wieder in Kontakt mit ihrer Umwelt treten und sogar in ihre angestammte Umgebung zurückkehren.

Psychopharmaka bilden auch heute eine tragende Säule im Behandlungskonzept der Klinik «Sonnenhalde». Allerdings werden diese im Bewusstsein um die für die Patientinnen und Patienten oftmals belastenden Nebenwirkungen heute sehr viel zurückhaltender eingesetzt als in den ersten euphorischen Jahren ihrer Entwicklung. Heute gelte die Devise «Soviel Medikamente wie nötig, so schonende Dosierung wie möglich», erklärt «Sonnenhalde»-Chefarzt Dr. Samuel Pfeifer.

Sozialpsychiatrie als Schwerpunkt

Wurden zum Beginn dieses Jahrhunderts Patientinnen und Patienten oft jahrzehntelang und nicht selten auch gegen ihren Willen in psychiatrischen Kliniken «interniert», geht es in der modernen Psychiatrie darum, die Patientinnen und Patienten nach einem stationären Klinikaufenthalt möglichst rasch wieder in ihrem gewohnten Umfeld, in Familie und Arbeitswelt zu integrieren. Auch in der Klinik «Sonnenhalde» beginnt heute die Rehabilitation bereits mit dem Tag des Eintrittes. Ärzteschaft, Pflegepersonal und Sozialarbeiter der «Sonnenhalde» bilden ein Glied der sozialpsychiatrischen Behandlungskette, zu der auch Hausärzte, privat praktizierende Psychiater und – last but not least – das private Umfeld der Patientinnen und Patienten gehören.

Eine Klinik im Wandel

Die letzten Jahre in der Klinik «Sonnenhalde» waren zum einen geprägt von einer stetig steigenden Zahl behandelte Patientinnen und Patienten bei einer gleichzeitigen markanten Reduktion der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer pro Patient. Zum zweiten sieht sich auch die «Sonnenhalde» wegen der Kostenentwicklung im Gesundheitswesen dem zunehmenden Druck der Krankenversicherer ausgesetzt, die auf im-

mer kürzere Aufenthalte drängen. Immerhin steht – etwa im Gegensatz zum Riehener Gemeindespital – ein Bettenabbau nicht zur Debatte, wie Klinik-Verwalter Zsolt Kubecska befriedigt feststellt. Als Privatspital steht die Klinik «Sonnenhalde» mit insgesamt 59 Betten auf der Spitalliste der beiden Kantone Basel-Stadt und Baselland. «Die «Sonnenhalde» trägt wesentlich zur psychiatrischen Grundversorgung in unserem Kanton bei und wird als Alternative zu den staatlichen Kliniken sehr geschätzt», stellt Zsolt Kubecska in diesem Zusammenhang fest.

Für viele Patientinnen und Patienten ist die «Sonnenhalde» auch deshalb eine gewünschte Alternative, weil sie sich als einzige psychiatrische Klinik der Nordwestschweiz in ihrem therapeutischen Konzept explizit dem christlichen Glauben verpflichtet fühlt. Gelebt werde dieses Bekenntnis von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern indessen nicht nur im Umgang mit den Patientinnen und Patienten, sondern auch untereinander. «Bei uns dient einer dem anderen mit seinem Know-how, seinen Gaben und Fähigkeiten», betont Zsolt Kubecska. Zudem sei die «Sonnenhalde» eine sehr soziale Arbeitgeberin.

Trotz dem christlichen Glaubensbekenntnis steht die Klinik Patientinnen und Patienten aller Konfessionen und Glaubensrichtungen offen. Diese werden im Übrigen zu 95 Prozent durch die Hausärzte und privat praktizierende Psychotherapeuten und zu fünf Prozent durch andere Kliniken überwiesen. Erwähnenswert mag weiter scheinen, dass über 70 Prozent aller «Sonnenhalde»-Patientinnen und -Patienten allgemein und keineswegs privat- oder halbprivat versichert sind.

Umfassende Modernisierung

Die Klinik «Sonnenhalde» hat in jüngerer Zeit aber auch rein äusserlich einen markanten Wandel erlebt. Zwar wurde nicht zuletzt aus Kostengründen auf einen ursprünglich geplanten grossen Neubau auf dem Klinikareal verzichtet; dafür wurden für die Sanierung und Modernisierung der diversen Klinikgebäude nicht weniger als 8 Mio. Franken investiert. So wurden etwa das Verwaltungsgebäude renoviert und die frühere gerontopsychiatrische Abteilung aufgelöst und in den dadurch frei



Schon in ihren Anfängen war die «Sonnenhalde» als offene Klinik konzipiert, in der die Patientinnen die grösstmögliche Bewegungsfreiheit geniessen sollten.

gewordenen Räumlichkeiten eine Cafeteria eingerichtet. Weiter wurden die Patientenzimmer modernisiert und teilweise mit einem eigenen Nassbereich versehen. Um den gestiegenen Ansprüchen insbesondere der privat und halbprivat versicherten Patientinnen und Patienten gerecht zu werden, seien zudem im «Hotelleriesektor» der Klinik grosse Anstrengungen unternommen worden, erklärt Zsolt Kubecska. So werden heute in den Zimmern dieser Patientinnen und Patienten ohne Zusatzkosten Mineralwasser, Früchte, Blumen und auf Wunsch auch eine Tageszeitung bereitgehalten.

Schliesslich wurde auch die parkähnliche Umgebung neu gestaltet. Mit der Eröffnung einer Tagesklinik im sogenannten «Rosenhaus» soll ab August das therapeutische Konzept mit einem weiteren Pfeiler gestützt und die Behandlungskette geschlossen werden. Die Tagesklinik soll zum einen Patientinnen und Patienten in einer akuten Krise mit einem strukturierten Tagesprogramm vor einem längeren stationären Aufenthalt bewahren und andererseits nach einem stationären Aufenthalt als Übergangsangebot vor der vollständigen Rehabilitation dienen. Im Weiteren sollen Patientinnen und Patienten mit langanhaltenden psychischen Erkrankungen Aufnahme finden.

Alle diese in den letzten Jahren vollzogenen Modernisierungsmassnahmen dienen nach Darstellung von Zsolt Kubecska dem Ziel, die Leistungserbringung der Klinik «Sonnenhalde» für die nächsten 10 bis 15 Jahre zu sichern.

Umwandlung in eine Aktiengesellschaft geplant

Weil sich die «Sonnenhalde» als Privatklinik auf dem Gesundheitsmarkt gegen eine harte Konkurrenz behaupten muss und sich deshalb fast zwangsläufig dynamischer entwickelt als andere Bereiche des Diakonissenhauses, soll die bereits vor einigen Jahren erfolgte administrative und personelle Ablösung vom Diakonissenhaus nun auch juristisch vollzogen werden. Um der Klinik die notwendigen unternehmerischen Freiheiten zu gewähren, soll diese demnächst in eine gemeinnützige Aktiengesellschaft umgewandelt werden. Das Diakonissenhaus soll als Hauptaktionär aber weiterhin die Trägerschaft bilden.

Für das nächste Jahr ist zudem die Gründung eines Fördervereins «Psychiatrie und Seelsorge» geplant.

Festakt, «Tag der offenen Tür» und ein Gottesdienst

Vorerst indessen richtet sich der Blick der Klinikverantwortlichen und der interessierten Öffentlichkeit auf die 100-Jahr-Jubiläumsfeier von diesem Wochenende. Heute ab 17 Uhr wird im Festzelt des Cafeteria-Gartens eine illustre Schar eingeladener Gäste erwartet, unter ihnen der baselstädtische Sanitätsdirektor Carlo Conti sowie Vertreterinnen und Vertreter der Riehener Behörden. Auf dem Festprogramm stehen verschiedene Referate sowie eine Besichtigung der Räumlichkeiten der geplanten neuen Tagesklinik im «Rosenhaus». Musikalisch umrahmt wird dieser Festakt vom Jugendsinfonieorchester der Regio Basel.

Morgen Samstag von 10 bis 17 Uhr hat dann hat die Bevölkerung im Rahmen eines «Tages der offenen Tür» Gelegenheit, sich über die geschichtliche Entwicklung der «Sonnenhalde» und den heutigen Klinikalltag informieren zu lassen. Nebst einer Ausstellung zur Klinikgeschichte erwartet die Besucherinnen und Besucher ein abwechslungsreiches und unterhaltsames Programm mit Parkführungen, Ballonwettbewerb, Tombola und diversen Attraktionen für Kinder.

Den Abschluss der Jubiläumsfeierlichkeiten bildet übermorgen Sonntag ein Festgottesdienst in der Dorfkirche.